



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300
A—F

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

A–F

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

A–F

(CORPUS COSMATORUM II, 1)

MIT 388 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Claussen, Peter Cornelius:

Corpus Cosmatorum / Peter Cornelius Claussen. - Stuttgart : Steiner

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; ...)

2. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300

1. A–F. – 2002

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; Bd. 20)

ISBN 3-515-07885-1



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © 2002 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart.
Druck: Rhein Hessische Druckwerkstätte, Alzey.

INHALTSÜBERSICHT

I.	
1. Vorwort	7
2. Einleitung	9
II.	
Die römischen Kirchen des Mittelalters A–F	
A.	
1. S. Adriano	21
2. S. Agata dei Goti	39
3. S. Agnese in Agone	46
4. S. Agnese fuori le mura	51
5. S. Ambrogio della Massima	66
6. S. Anastasia	67
7. S. Angelo in Pescheria	78
8. S. Antonio Abbate	83
9. S. Apollinare	93
10. SS. Apostoli	110
B.	
11. S. Balbina	121
12. S. Bartolomeo all'Isola	132
13. S. Basilio ai Monti	168
14. S. Benedetto in Piscinula	170
15. S. Biagio della Pagnotta	177
16. S. Bibiana	179
17. SS. Bonifacio ed Alessio	186
C.	
18. S. Cecilia in Campo Marzio	224
19. S. Cecilia in Trastevere	227
20. SS. Celso e Giuliano	265
21. S. Cesareo	269
22. S. Clemente	299
23. S. Cosimato	348
24. SS. Cosma e Damiano	360
25. S. Crisogono	386
26. S. Croce in Gerusalemme	412
E.	
27. S. Eusebio	444
28. S. Eustachio	454
F.	
29. S. Francesca Romana (S. Maria Nova)	466

III.

1. Quellen	489
2. Abkürzungsverzeichnis	489
3. Bibliographie	490
Abbildungsnachweis	506
Ausblick auf die Folgebände	507
Personenregister	508
Sachregister	512

S. ANTONIO ABBATE

Auch S. Antonio sull'Esquilino und ... dell' Assunta genannt.

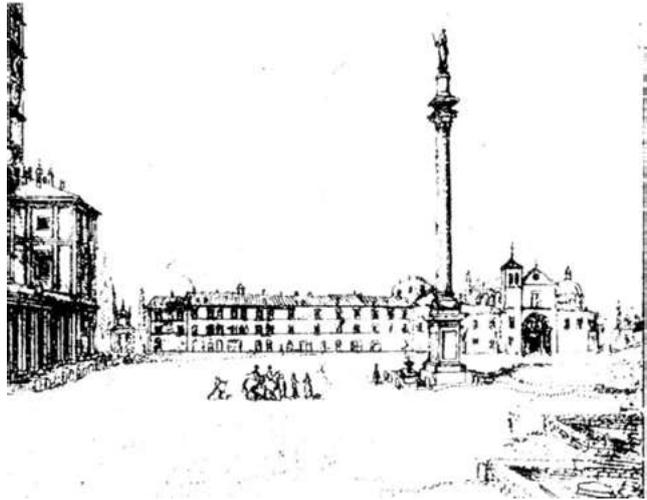
Aufwändige Portalarchitektur der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

GESCHICHTE

1259 stiftete Kardinal Pietro Capocci (1244–59) testamentarisch ein Hospital bei S. Andrea cata Barbara auf dem Esquilin.¹ Davon berichtet auch die Stifterinschrift, die sich im Fries des Abschlussgesimses über die ganze Breite der Portalfassade (Abb. 55) zieht. Man liest in sorgfältiger Kapitalis:

+DNS.PETRUS.CAPOC.CARD.MANDAV
IT.COSTRUI.HOSPITALE.ILOCO.ISSTO.ET.
DNI.O.TUSCUL.EPS.ET.I.GAIETAN.CARD.
EXECUTORES.FIEI.
FECERUT.P.AA.DNI.PET.CAPCC²

Mit dem Bau konnte nicht sofort begonnen werden, da die Geldmittel von den beiden Testamentsvollstreckern, den Kardinalbischöfen Otto von Tusculum (Odo de Chateauroux 1244–73) und Giovanni Gaetano Orsini (1244–77, dann als Papst Nikolaus III. 1277–80) erst in mühsamen Prozessen durch Grundstücksverkäufe beschafft werden mussten. Eine Bulle Urbans IV. sollte 1262 diese Bemühungen erleichtern. 1266 ist der Spitalbau dann aber schon funktionsfähig.³ Erster Vorsteher des Hospitals wurde Fra Sanguineo, der ursprünglich Angehöriger des Johanniterordens war und von diesem für die neue Aufgabe in Rom freigestellt worden war. Das Portal (Abb. 55), das als einziger mittelalterlicher Rest des umfangreichen Hospitalkomplexes nach vielen Um- und Neubauten sichtbar erhalten blieb, wird zwischen 1262 und 1266 errichtet worden sein. Seine ursprüngliche Funktion ist bisher unklar. Ragna Engking vermutet, dass es einst direkt in den Krankensaal führte.⁴ Die Quellen sagen nichts darüber aus, ob für den Doppelkonvent auch eine neue Kirche in Angriff genommen wurde.⁵ Ebenso wenig ist darüber bekannt, ob die alte Kirche S. Andrea cata Barbara den neuen Zwecken des Spitals diente. 1289 wurde die Stiftung vom Orden des hl. Antonius von Vienne übernommen, der sich besonders der Hautkrankheit des Antoniusfeuers (fuoco sacro) annahm.⁶ Erst für das Jahr 1308 ist die Gründung einer Antoniuskirche wohl an der Stelle des heutigen, nach Nordosten ausgerichteten Baues überliefert.⁷ Wenn dieser tatsächlich keinen Vorgänger hatte, und das Portal ursprünglich direkt in den Krankensaal führte, so muss das ältere Portal 1308 an



54. Rom, S. Antonio Abbate. Ausschnitt einer Vedute von Lieven Cruyl, 1664 (Ausschnitt nach Egger II, Tf. 64)

¹ Enking (1964), S. 45ff mit den Quellen. Dort auch eine umfangreiche Bibliographie zu S. Andrea cata Barbara S. 5ff und S. 115f. Zu den Stiftern Paravicini Bagliani S. 407; Buchowiecki I, S. 406.

² *Dominus Petrus Capocci Cardinalis mandavit construi hospitale in loco isto et Domini Otto Tusculanus episcopus et Johannes Gaietanus Cardinales executores fieri fecerunt pro anima domini Petri Capocci.*

³ Enking (1964), S. 49f mit dem Text der Bulle vom 23. Juli 1266. E. Jordan, *Les registres de Clément IV*, in: *Bibl. Ecole franç. 2e série* 11, 1893, S. 93, No. 347.

⁴ Enking (1964), S. 50. Er bezieht sich dabei auf Beispiele von Hospitälern des Malteser-Ordens. Es fehlen alle Hinweise auf ein Tympanon, wie es normalerweise für ein Kirchenportal in Rom vorauszusetzen wäre.

⁵ Dass sowohl Mönche als auch Nonnen hier ihren Dienst versahen, weiß man aus der erwähnten Bulle Clemens IV. von 1266: *Volumus autem quod omnes fratres et sorores ac oblato et oblate...*

⁶ Die Bulle Nicolaus IV. ist abgedruckt bei Enking (1964), S. 112ff. Gleichzeitig wurde offenbar die alte Antoniuskirche am Lateran aufgegeben. Zwölf Ordensbrüder wurden auf päpstliche Veranlassung aus Frankreich geholt.

⁷ Huelsen, *Chiese* (1927), S. 190; Armellini/Cecchelli (1942), S. 1006, Armellini zitiert aus dem „Stato temporale delle chiese di Roma“: „Fu fondata et erecta l'anno 1308 sotto il regno di Filippo IV r. Xmo sopra la piazza di S. Maria Maggiore.“



55. Rom, S. Antonio Abbate. Portal (Foto ICCD)

die neue Kirchenfassade versetzt worden sein oder der Kirchenraum hätte die Stelle des ursprünglichen Krankensaales eingenommen. Ob die Säulen, die man um 1930 in den Mittelschiffpfeilern des 18. Jahrhunderts fand, zu diesem Neubau, einem sonst unbekanntem Vorgänger oder erst zu der Erneuerung unter Sixtus IV. im Jahre 1481 gehören, ist unklar.⁸ Die Fassade, die im 16. und 17. Jahrhundert bestand (Abb. 54), wies links einen schlanken Turm mit einem Freigeschoss auf.⁹ Die Ausmaße und die Grundrissdisposition der heutigen Kirche sind durch diesen Vorgängerbau bestimmt, dabei aber nicht spezifisch genug, um als Datierungskriterium für die ursprüngliche Anlage dienen zu können.

Von den Veränderungen des 16. Jahrhunderts ist der Anbau einer großen, kuppelgewölbten Kapelle durch Domenico Fontana (1583) hervorzuheben.¹⁰ Nach 1724 wurden der Chor erneuert, die Säulen durch die Ummantelung in Pfeiler verwandelt und in Stuck eine neue architektonische Gliederung aufgelegt. Auch die schmale Settecento-Fassade (Abb. 56), die in verschiedenen Ansichten zu sehen ist, muss aus dieser Zeit stammen.¹¹ 1871 hat man die Kirche einem neu errichteten Militärspital inkorporiert. Gleichzeitig wurde das Straßenniveau erheblich niedriger gelegt, so dass der hohe Treppenvorbau (Abb. 56, 57) notwendig wurde.¹² Zwischen 1928 und 1933 wurde die Kirche durch Antonio Muñoz durchgreifend restauriert und danach der unierten russischen Kirche übergeben.¹³

DIE TOPOGRAPHISCHE SITUATION

Mit einer fast 100 m langen Straßenfront begrenzte das Hospital von S. Antonio (Abb. 54) den östlichen Vorplatz von S. Maria Maggiore im Norden. Auf dem Plan von Bufalini (1551) ist das Rechteck der Baulichkeiten größer als die Grundfläche der benachbarten fünfschiffigen Marienbasilika.¹⁴ Der Kirchenraum von S. Antonio bildet dabei die Schmalseite im Osten. Der Ost-West-Richtung der Straße folgend sind eine lange Folge von Kammern zu erkennen, die von einem Mittelgang bedient werden. Um einen längsrechteckigen Hof gruppieren sich nach Norden hin größere Räume, die den Konvent beherbergt haben werden. Auf den Plänen von Du Pérac (1577) und Tempesta (1593) ist zu erkennen, dass der Hof zusätzlich durch einen Nord-Süd-Trakt geteilt wird.¹⁵ Tempesta's Blickwinkel breitet zudem die lange Straßenfront des Hospitals aus. Rechts erkennt man die basilikale Struktur der Antoniuskirche mit dem großen Kapellenanbau Fontanas. Rechts und links vom Portal in der Zone der Seitenschiffe fallen Okuli (Ochsenaugen) auf, die von breiten Ringen eingefasst werden. Weiter nach Westen durchbricht die Mauer des niedrigeren Hospitaltraktes ein weites, rundbogiges Tor mit einer runden Form (Tondo, Wappen?) darüber. Schon Mellini bezeichnet die Kirchenfassade und das Portal als Teile des alten Hospitals.¹⁶ Ist 1308 also wirklich der Krankensaal in eine Kirche verwandelt worden? Lagen die Kranken später in den Kammern des Straßenflügels, der auf Bufalinis Plan so auffällig durch einen breiten Mittelgang durchzogen wird? In der Stifterinschrift des Portals ist jedenfalls von einem Hospital die Rede.

DAS PORTAL (Abb. 55)

Der Beschreibung vorausgeschickt werden muss, dass die vielen Restaurierungen der Neuzeit sicher auch Eingriffe in die mittelalterliche Substanz mit sich brachten. Allerdings erscheint mir das Portal als Ganzes original. Auch wird es seine ursprüngliche Position beibehalten zu haben.

Risalitartig tritt ein Mauerblock ca. 0,30 m (im oberen Absatz ca. 0,60 m) vor die Fassade (Abb. 58), der mit seinen 7,18 m Höhe und ca. 6,70 m Breite den Rahmen für die Gewände eines aufwändig gestuften Portals gibt. Das Material aller sichtbaren Elemente ist Marmor. Ein halbrunder Bogen ohne

⁸ Enking (1964), S. 57f.

⁹ Siehe den Plan von Du Pérac (1577) fig. 16 bei Enking und die schöne Ansicht in der Zeichnung Lieven Cruy's von 1664, abgebildet bei Egger II, Tf. 64.

¹⁰ Buchowiecki I (1967), S. 406f.

¹¹ z.B. Aquarell 1833 von Achille Pinelli im Museo di Roma GFN 24518.

¹² Ansichten und Photographien des 19. Jahrhunderts zeigen das Portal noch wenige Stufen über Straßenniveau, z.B. GFN E16014.

¹³ Buchowiecki I, S. 406f; Enking (1964), S. 106f.

¹⁴ Enking (1964), fig. 15.

¹⁵ Enking (1964), fig. 16 und 17.

¹⁶ Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 292 „La Chiesa di S. Antonio e volta ad occidente. Ha la facciata antica dello spedale con una sola porta di marmo...“

Tympanon bildet den Abschluss der Türöffnung, deren lichte Weite enorme 3,21 m Breite bei 5,70 m Höhe beträgt.¹⁷

Die Proportionen der Portalarchitektur sind ausgewogen in Höhe und Breite. Würde man sich den äußeren, auf Säulen vorgesetzten Rundbogen zum Vollkreis ergänzen, so fiel sein tiefster Punkt ziemlich genau mit der Türschwelle zusammen. Folglich markiert die Kämpferzone in dem fast quadratischen Prospekt die waagerechte Mittelachse. So klar der Gesamtkontur des Portaltrichters ist, so kompliziert ist die Struktur. Man kann sich den Aufbau am Besten so klarmachen, dass man das äußere flankierende Säulenpaar, das mit seinem vor die Wand der Aufmauerung tretenden Bogen frei vor der Mauer steht, als eine flach vor das Portal gelegte Vorhallenfolie ansieht. Vom eigentlichen Portal bleibt dann nur eine markante Stufung mit einer eingestellten Säule und entsprechendem Archivoltenwulst. Säule und Wulst trennen zwischen den Pilastern der inneren Portalpfosten mit ihrem Bogen und den Pilastern des Stirnbogens.

Fünffach abgetreppten attischen Basen verkröpfen sich über diese Elemente der Sockelzone. In der Kapitellzone fällt auf, dass auf den Kapitellen der flankierenden Säulen ein hoher Kämpfer mit gebälkarter Gliederung ruht. Sieht man, wie konsequent sich die übrigen Stützen des Gewändes in der Archivoltenzone fortsetzen, wird der Grund dieser Irregularität deutlich: Die beiden inneren Säulen tragen einen umlaufenden Rundstab (Wulst). Ein solcher Rundstab als äußere Begrenzung des Portalbogens hätte sich seltsam ausgenommen.¹⁸ Also wählte man als äußere Archivolte eine flache Bogenstirn wie über den Pilastern. Da man diese nicht auf das schmale Dienstkaptell stellen konnte, bedurfte es eines massiven Auflagers. Gegenüber der übrigen Kämpferzone ist es etwas höher gesetzt, so dass es dem Auge einen Übergang zur Basislinie des aufgesetzten Risalitgeschosses erleichtert.

Der Block des Portalüberbaus wirkt als eigene Einheit. Die Attikazone erinnert an antike Ehrenbögen.¹⁹ Merkwürdig ist allerdings, dass der Aufsatz sich nur auf den Bogenunterbau des Portals und nicht auf eigene seitliche Aufmauerungen abstützen kann. Er ruht zwar auf Konsolen (Abb. 57, 58), de facto aber auf den beiden äußeren Archivolten des Portals. Das schwächt seine Tektonik, deren Trägerelemente, flankierende Pilaster und Ecksäulen sowie die schmale Architravzone der Inschrift, wie aufgelegter Zierat wirken. Gegenüber dem Untergeschoss sind die Formen hier reicher gewählt, die Ecksäulen ruhen auf Sphingen (Abb. 5, 58). Die Kapitelle sowohl der Pilaster als auch der Säulchen sind mit Blättern besetzt und nehmen korinthisierende Formen an. Dass in der Gesamtordnung des Portals irgendeine Vorstellung von der Hierarchie der Säulenordnungen mitspielt, ist nicht auszuschließen, denn wir treffen auf eine dorische Ordnung unten, im oberen Bereich aber auf korinthisierende Formen.²⁰ Doch ist eine derartige Ordnung im Portalbogen Hospitalkonvents von S. Tommaso in Formis (Abb. 60) schon wesentlich früher vorgeprägt. In beiden Fällen hat man getrennt zwischen einer schlichten Zone des Eingangs und einem reicheren Überbau.²¹

Wie ein Gebälk schließt eine waagerechte Frieszone mit einem vielfach abgetreppten Gesims den Block der Attika ab.²² Hier ist wie im Triumphbogen der Vorhalle von Cività Castellana der vornehmste Ort für die Inschrift reserviert, die sich auch über die vortretenden Eckstücke der Säulenbekrönungen hinwegzieht. In Cività Castellana ist es allerdings die Künstlerinschrift, in S. Antonio die des Stifters und der Testamentsvollstrecker.

¹⁷ Die Maße nach Haase (ohne Seitenzählung).

¹⁸ Die Eckstellung der Säulen hat in der Zone der Gewände offenbar nicht gestört, vielleicht weil die Rundstücke des Risalituntergeschosses im Hintergrund pilasterartige Flanken bilden.

¹⁹ An den Flanken wird sichtbar, dass die Einziehung in der Linie der Konsolen und Stilophoren von kastenähnlichen Seitenelementen akzentuiert (oder gemildert?) wird. Auf keinen Fall sollte man daraus Zeichen einer Planänderung lesen. Es sind ästhetische Kompromisse beim Aufeinandertreffen heterogener Vorbildbereiche.

²⁰ Zur Rolle der Dorica siehe Denker, Säulenordnungen (1990), S. 13f. Sie erwähnt einige „dorisierende“ mittelalterliche Beispiele, darunter auch das Portal von S. Antonio Abbate.

²¹ Nur in der oberen Zone trifft man auf zusätzliche farbige Einlagen in Marmor. Im Fall von S. Tommaso auf das eingelegte Kreuz und den Mosaiktondo, beim Portalrisalit von S. Antonio unterhalb des Schriftrfrieses auf inkrustierte Paare von Kreisscheiben und Dreiecken.

²² Ob die vorkragende Oberkante des Portalbaus schon ursprünglich, wie zeitweise im 19. Jahrhundert, als Balkon oder Altan gedient hat, möchte ich bezweifeln. Theoretisch wäre es denkbar, dass der Risalit von einem Obergeschoss oder einem Giebel bekrönt gewesen ist. Übliche Praxis der „Cosmati“ (S. Paolo/Kreuzgang; Cività Castellana/Vorhalle) ist aber ein waagerechter Abschluss.



56. Rom, S. Antonio Abbate. Aquarell von Antonio Pinelli 1833, Museo di Roma. (Foto ICCD)

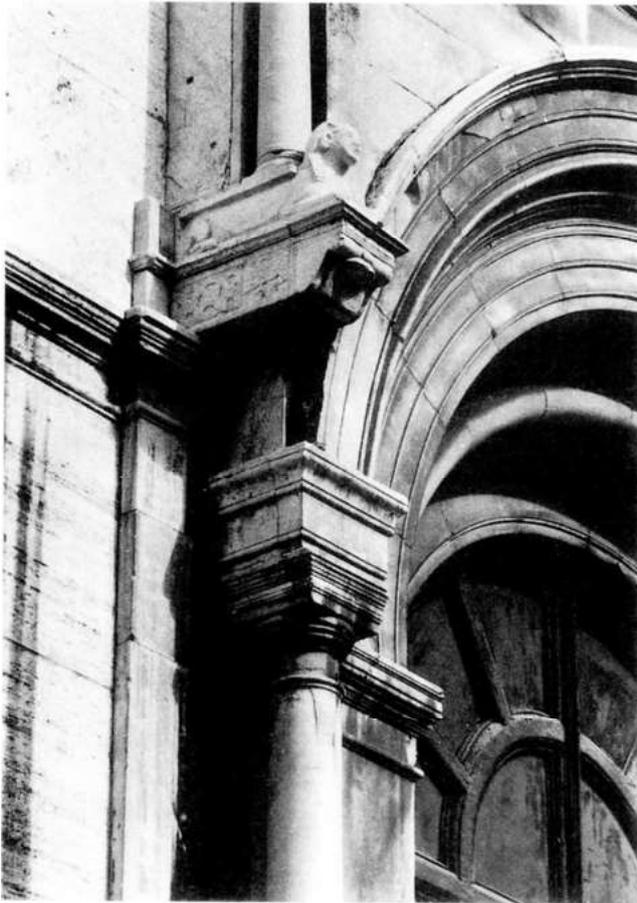
STIL, ZUSCHREIBUNG, REZEPTION

Die Form des Portalbaues (Abb. 55) erinnert an den Typus eines antiken eintorigen Triumphbogens. Noehles hat den Mittelbogen der Vorhalle in Civit  Castellana als Kopie des Gallienus-Bogens in Rom angesprochen.²³ Manches Detail dieses Bogens stimmt auch mit dem Portal von S. Antonio überein, wobei Erwhung finden muss, dass dieser antike Ehrenbogen nur 100 m von S. Antonio entfernt ist.²⁴ Wir werden aber sehen, dass in diesem Fall keine frische Antikenrezeption zu beobachten ist, sondern die Auseinandersetzung mit antiken Formen zwei bis drei Generationen zurückliegt. Ragna Engking schreibt das Portal den Vassalletti zu.²⁵ Er tut das auf Grund der Sphingen (Abb. 57, 58), die auch im Kreuzgang von S. Giovanni und am Osterleuchter von Anagni, beides Werke dieser Künstlerfamilie, vorkommen. Vergleicht man aber die künstlerische Faktur, könnten die Unterschiede kaum gr ber sein. Die Zuschreibung stützt sich allein auf dieses Motiv und ist damit nicht ausreichend begründet. Auch seine These, die Nische und das Mosaik über dem Torbogen von S. Tommaso in Formis (Abb. 60) entstamme der Werkstatt der Vasalletti und sei gleichzeitig mit S. Antonio entstanden, ist nicht

²³ Noehles, *Kunst der Cosmaten* (1966), S. 30f.

²⁴ Das Verhältnis der Cosmati-Portale zu Architekturen der Antike und Renaissance ist diskutiert in Claussen, *Magistri* (1987), S. 89ff, 93ff, Abb. 98, 105–108.

²⁵ Enking (1964), S. 51f.



57. Rom. S. Antonio Abbate. Portaldetail der linken Flanke (Foto Claussen)

Flanke des linken vortretenden Konsolbalkens ein frühmittelalterliches Flechtbandmuster (Abb. 57) eingemauert hat. Als Spolie und Teil ist das Stück so wiederverwendet worden, dass Altes und Neues hart und offenbar bewusst unter dem Fabelwesen der Sphinx aufeinander stoßen. An der Konsole auf der anderen Seite (Abb. 58) erkennt man einen Rapport übereinandergreifender Halbbögen, bei dem man versucht ist, an normannische Kunst Unteritaliens zu denken. In Rom ist das Motiv ungewöhnlich. Ich nehme an, dass die Marmorari des 13. Jahrhunderts bewusst auf altertümliche Formen zurückgegriffen haben, um das Werkstück der frühmittelalterlichen Spolie auf der Gegenseite stilistisch anzunähern. Eine solche Retrospektive scheint mir kennzeichnend für die hier beschäftigte Werkstatt zu sein.

Zuschreibungen sind im Fall der Marmorarii Romani schwierig und, wie man an Engkings Zuweisung an die Vassalletto-Werkstatt sehen kann, nicht immer nachvollziehbar. Trotzdem lässt sich die Werkstatttradition klar benennen, in die das Portal sich stellt. Es ist, wie schon angedeutet, die Laurentius-Familie, deren architektonische Werke über vier Generationen nachzuweisen sind.³⁰ Wäre das Portal von S. Antonio nicht durch seine Stifterinschrift klar in die Jahre nach 1259 datiert, man hätte vom Stilbefund her vermutlich eine Entstehungszeit bald nach dem Portal (Abb. 60) von S. Tommaso in Formis (also ca. 1220) angenommen.

nachzuvollziehen. Zu deutlich ist der Zusammenhang mit dem von Jacobus und seinem Sohn Cosmas signierten Portal darunter.²⁶

Die tatsächlich beträchtliche Ähnlichkeit zu den Portalen der Abteikirche von Falleri und des Hospitals S. Tommaso in Formis liegt vor allem in der Vermeidung des Mosaikdekors, der sonst für die Portale des 13. Jahrhunderts in Rom typisch ist.²⁷

Merkwürdig genug nimmt sich in der Schlichtheit des Portals die Exotik der Sphingen (Abb. 57) mit ihren ägyptisierenden Perücken aus. Was bedeuten sie an einem Hospital? Im buchstäblichen Sinne wird man ihre Position auf die Stifterinschrift beziehen dürfen, von der sie mittels der Säulen als Zeichen des Bösen und Heidnischen niedergehalten werden. Wenn das linke Halbwesen grinst, das rechte ernster ist, darf man mit Engking auf Weibchen und Männchen tippen?²⁸ Es sind ohne Zweifel Spielformen. Eher Kuriosa zum Anstaunen als Portalwächter, deren magische Kraft man fürchtet oder nutzt. Sie stehen hier als Zitat römischer Tradition, die mit den Sphingen des Lateran-Kreuzgangs, denen von Ferentino, Civitè Castellana, Lanuvio und Anagni kaum zu übersehen war und ist. Bedenkenswert, dass das Motiv auch innerhalb der Laurentius-Werkstatt zu finden ist.²⁹ In der anikonischen Architektursprache des Portals hat sie ein römisches Marmorarium wie ein Markenzeichen seines Metiers, fremd und römisch zugleich, eingesetzt. Auffällig in diesem Zusammenhang, dass man an der

²⁶ Claussen, Magistri (1987), S. 91ff.

²⁷ Zu Falleri Claussen, Magistri, S. 65f.

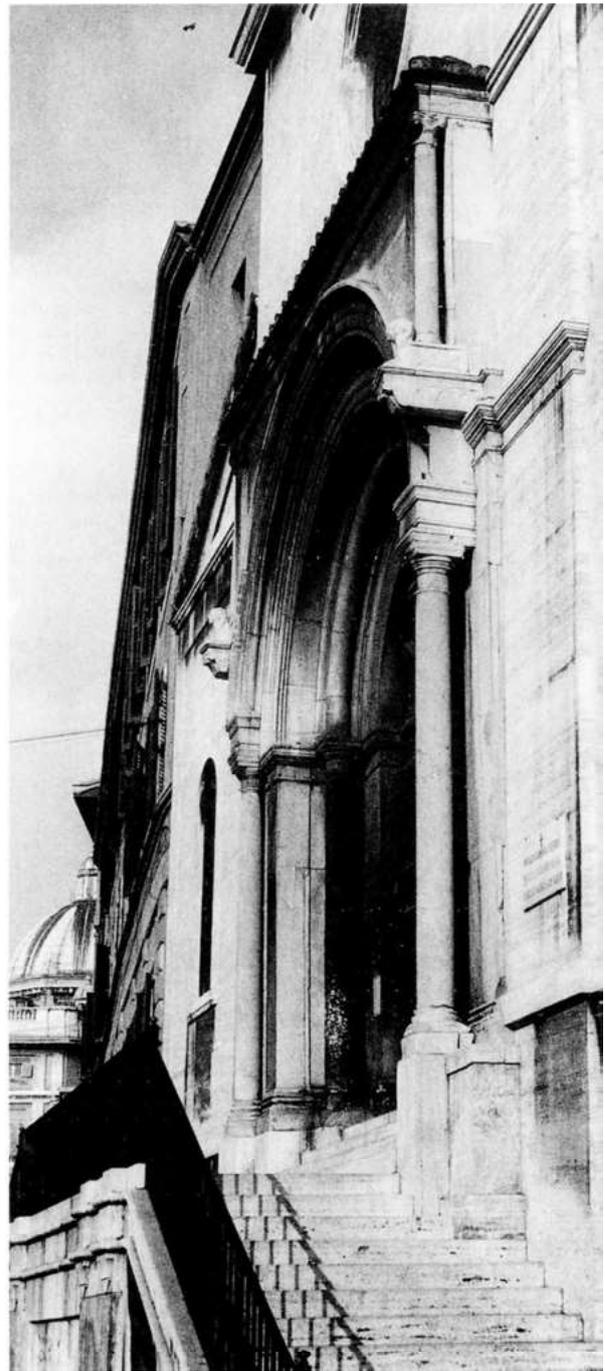
²⁸ Enking (1964), S. 51. Allgemein zu den Wiederaufnahmen des ägyptischen Motivs im Mittelalter Roulet, Egyptian Monuments.

²⁹ Zur Sphinx der Presbyteriumsschranke von Civitè Castellana siehe Claussen, Magistri (1987), S. 100f.

³⁰ Claussen, Magistri, S. 57ff.

Wer kommt aus dieser Familie als Ausführender für das Portal von S. Antonio in Frage? Lucas und Jacobus Cosmati aus der jüngsten Generation sind in Werken der dreißiger Jahre in Civit  Castellana, Anagni und Subiaco nachgewiesen. Lucas ist urkundlich 1254 erwähnt. Ein Jahr später beschw rt er seine Mitgliedschaft in der päpstlichen Schola addestratorum, mappulariorum et cubiculariorum, die schon seinen Großvater Jacobus Laurentius aufgenommen hatte.³¹ Er oder ein anderer der Laurentius-Sippe dieser Generation dürfte nach 1260 beim Neubau des Hospitals bei S. Antonio alles aufgeboden haben, was ihm als Erbe einer großen Künstlerfamilie tradiert wurde. Solche Reminiszenen fangen mit dem Portal der Zisterzienserkirche von S. Maria di Falleri (ca.1185–90) in Fabrica di Roma an:³² eine dreifache Abstufung der vorstehenden Portalgew nde mit alternierenden Pilastern und Säulen, zudem „schlichter“ Marmor nämlich ein programmatischer Verzicht auf polychrome Inkrustationen, wie er vermutlich an der Zisterzienserkirche geboten war. Darin ist das Portal von S. Maria di Falleri den Hospitalportalen von S. Tommaso in Formis und S. Antonio Abbate verwandt. Ein gestuftes S ulenportal signieren die gleichen Meister Jacobus und Laurentius wie wenig später in Civit  Castellana. Die Portalarchitektur und die Kapitellornamentik des Portales von Falleri unterscheidet sich kaum von dem reich mit polychromen Mosaik inkrustierten der Kathedrale von Civit  Castellana (Beide signiert von Laurentius und seinem Sohn Jakobus).³³ Der augenfällige Unterschied liegt nur im reichen Mosaikschmuck der Kathedrale. Ganz offenbar war derartige Prunk bei einer Zisterzienserkirche unangemessen. Gleiches wird auch für die beiden Portale in Rom gelten. Beide gehören zu Orden mit einer karitativen Zielsetzung an; S. Tommaso war der Sitz der Trinitarier, die mit der Aufgabe der Sklavenbefreiung betraut waren und zur Betreuung der Befreiten ein Hospital unterhielten.³⁴ S. Antonio Abbate ist – wie erwähnt – eine Hospitalgr ndung, die zunächst von Johannitern geführt wurde.

Für die Einzelformen des Portals von S. Antonio ist als Vorbild wichtig der auf 1210 datierte Triumphbogen der Vorhalle von Civit  Castellana.³⁵ Offensichtlich sind, mit einem halben Jahrhundert Abstand, die dortige waagerechte Aufmauerung mit abschließendem Gesims und Inschrift getragen von Pilastern wiederaufgegriffen worden. Wenn man die



58. Rom, S. Antonio Abbate. Portal von rechts (Foto Claussen)

³¹ Claussen, Magistri, S. 70.

³² Claussen, Magistri, S. 65ff; Parlato/Romano 1992, S. 401–404.

³³ Claussen, Magistri, S. 65ff.

³⁴ Zu S. Tommaso auch Claussen, Magistri, S. 91ff; auch Cipollone, *Il mosaico* (1984) mit besonderer Berücksichtigung der Ordensgeschichte; zuletzt Parlato/Romano, 1992, S. 190f.

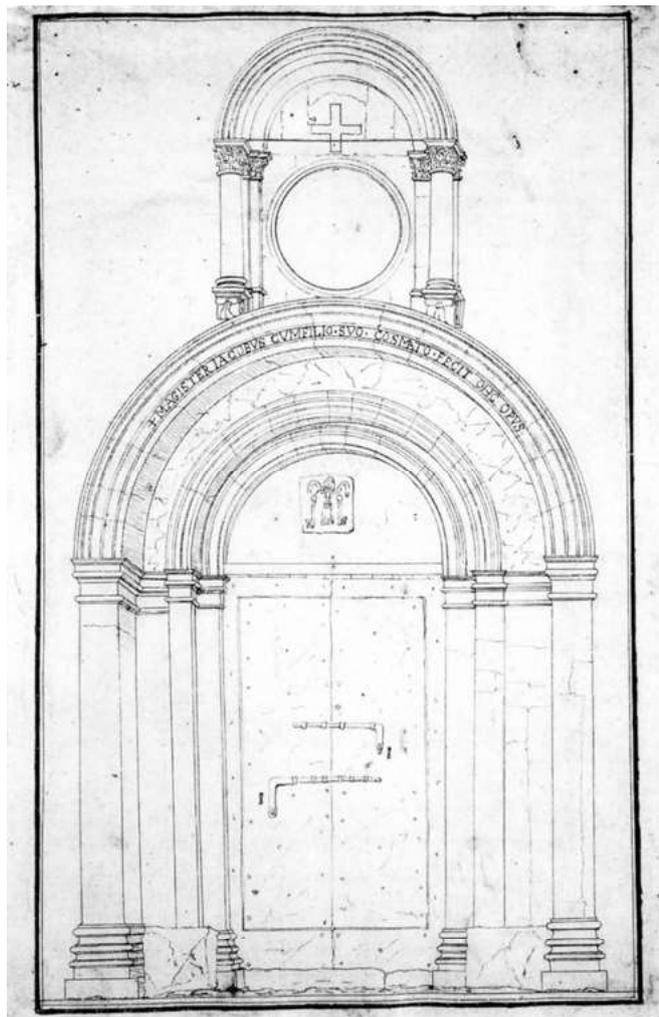
³⁵ Ausführlich Claussen, Magistri, S. 82ff. Auch Parlato/Romano 1992, S. 265–273.



59. Rom, S. Antonio Abate. Frontispiz von L. Rossini, Scenographia 1843 (Foto Bibliotheca Hertziana)

mittleren Pfeiler mit ihren Bögen aus dem Portal von S. Antonio isoliert, so entsprechen sie exakt bis in die Profilierung den erhaltenen äußeren des Portals von S. Tommaso in Formis, das von den gleichen Meistern wie die Vorhalle in Cività Castellana (Jacobus und sein Sohn Cosma) signiert ist. Die Ähnlichkeiten gingen aber ursprünglich noch weiter: Bis zu seiner tiefgreifenden Umgestaltung im frühen 19. Jahrhundert wies auch der Torbogen von S. Tommaso (Abb. 60) eine Portalarchitektur mit breiten Pfosten und einem inneren Pilasterpaar mit entsprechender Archivolte auf.³⁶ Im Nachlass des Séroux d'Agincourt in der Vatikanischen Bibliothek hat sich eine detaillierte Zeichnung und Aufmessung des Portales von S. Tommaso in Formis (Abb. 60) vor seiner teilweisen Zerstörung erhalten. Sie wird hier erstmals vorgestellt.³⁷ Am Bogen von S. Tommaso in Formis fällt wie im Kreuzgang von S. Scholastica in Subiaco (dritte Generation der Laurentius-Sippe) der Verzicht auf Pilasterkapitelle auf. Die glatten Kämpferzonen (die dorische oder pseudo-dorische Ordnung) und die hohen attischen Basen, die in S. Tommaso wie eine Inversion der pseudo-dorischen Kapitellzone wirkten, geben diesen Architekturen eine klassizistische Schlichtheit, die der Meister des Portals von S. Antonio sich um so leichter zu eigen machen konnte, da ja für die Aufgabe eines Hospitals in den Einzelformen ebenfalls einfache Formen angezeigt waren. Die Architektur erscheint wie eine pietätvolle Hommage eines späten Angehörigen der Laurentius-Sippe an seine Familientradition. Umso auffälliger, dass die sonst übliche Signatur fehlt.³⁸

Es dürfte von den Auftraggebern als programmatisch römisches Werk gewünscht worden sein, das durch seine Schönheit und Würde dem Andenken des Stifters angemessen sein und zugleich den Auftraggebern Ehre machen sollte. Trotz solcher Familien- und Romverhaftung erscheint das Portal von S. Antonio Abbate gleichzeitig als ein Werk, das vor den Franzosen, die zu dieser Zeit den Ton in der Kurie angeben, durchaus bestehen und als römische Modifikation eines gotischen Säulenportals verstanden werden konnte: eine Art Gotik mit römischen Mitteln eben.³⁹ Wenn diese Charakterisierung richtig ist, so spiegelt sie sehr genau das Verhältnis der beiden Auftraggeber und



60. Rom, S. Tommaso in Formis. Portal im späten 18. Jahrhundert. Zeichnungscodex des Séroux d'Agincourt (BAV, Vat. lat. 9845, fol. 3v)

³⁶ Platner/Bunsen/Gerhard/Rostell, Beschreibung der Stadt Rom, III, 1837, S. 492: „Dies Portal war bis zu seiner vor wenigen Jahren erfolgten Zerstörung durch den Friedensfürsten (!) dem von der Kirche S. Antonio Abate ganz ähnlich, und daher sehr betrachtenswerth.“

³⁷ BAV, Vat. lat. 9845, fol. 3v. Séroux d'Agincourt hat seine Abbildungsvorlagen im späten 18. Jahrhundert, meistens vor 1789, zusammengestellt. Die Zeichnung kommt trotz der leichten Perspektive einer Aufmessung gleich. Selbst Beschädigungen sind, wie im Sockelbereich zu sehen, genau registriert. Zuvor war nur eine summarische Schrägansicht des Portals im alten Zustand bekannt: Ein Stich von Giuseppe Vasi aus dem Jahr 1753, den Cipollone, *Il mosaico*, fig. 48, abbildet.

³⁸ Es ist als hätte die Inschrift des Stifters und seiner Testamentsvollstrecker den Platz erobert, der bisher in Rom den Künstlern zugekommen war. Das darf, mit aller Vorsicht, in Rom als eine Tendenz der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angesehen werden. Siehe Claussen, *Künstlerstolz* (1981).

³⁹ Siehe zum Problem *Opus Romanum-Opus Francigenum* auch Claussen, Pietro di Oderisi (1990), S. 174f, 178ff.

Testamentsvollstrecker des Stifters Pietro Capocci. Auf der einen Seite der Römer, Kardinal Giovanni Gaetani Orsini, der 1277–80 als Nikolaus III. alles daran setzen wird, Roms Romanità zu erneuern, auf der anderen Seite Odo von Chateauroux, der Vertraute des Franzosen Clemens IV. (1265–68). Letzterer verzichtete bekanntlich als Papst darauf, Rom zu betreten.

Vielleicht ist es neben den klaren Proportionen und der retrospektiven Grundhaltung diese Zwitterigkeit im Auftrag, die die Kühle und merkwürdige „Zeitlosigkeit“ des Portals zu erklären hilft. Das Portal stände auch jedem Bau des 15., 18. und 19. Jahrhunderts gut an und hat auch tatsächlich den verschiedenen neuzeitlichen Umbauten und Umnutzungen „standgehalten“. Es wird nicht nur die Stifterinschrift gewesen sein, die das Portal durch so viele Erneuerungen hindurch gerettet hat, die konzeptionelle Reduktion, ja Indifferenz der Formen, die diesem „mittelalterlichen Klassizismus“ anhaftet, wird die anhaltende Akzeptanz erleichtert haben.⁴⁰

Es ist, meine ich, kein Zufall, wenn Fioravante Martinelli 1655 urteilt: „non inelegans et spectabile“.⁴¹ Francesco Milizia begründet 1787 lokalstolz in seiner „Roma delle belle arti del Disegno“ seine Beobachtung, dass die Gotik in Rom keine Chance gehabt habe, indem er die Portale von S. Antonio und S. Tommaso als positive Beispiele anführt.⁴² Platner schätzt das Portal 1837 in seiner Beschreibung der Stadt Rom indirekt als „sehr betrachtenswerth“ ein.⁴³ Und wenn schließlich L. Rossini 1843 das Portal von S. Antonio als Frontispiz (Abb. 59) und Titelträger seiner vielbändigen „Scenographia degli interni della più belle chiese e basiliche antiche di Roma“ wählt, so wird auch in solcher Hinwendung des 19. Jahrhunderts für dieses Portals der retrospektive Klassizismus seiner Architektur ästhetisch und historisch überdeutlich.⁴⁴

LITERATUR ZU S. ANTONIO ABBATE

Ugonio, BAV, Barb. lat. 1994, fol. 194; ders. BAV, Barb. lat. 2160, fol. 131; Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 291v–297; Witte 1825, S. 168; Promis 1836, S. 27; Spezi, Bibliografia (1928), S. 104f; A. C. Wand, La chiesa di S. Antonio Abbate sull'Esquilino, secondo un documento inedito del seicento, in: RAC X, 1933, S. 71–104 (Verkürzte und kommentierte Übersetzung nach Bruzio); Haase, Kirchenportale (1949); Hutton (1950), S. 45; Engking, S. Andrea (1964); Buchowiecki I (1967), S. 404–410; A. Paravicini Bagliani: Capocci, Pietro, in: Dizionario biografico italiano Bd. XVIII, S. 604–608; Cipollone, Il mosaico (1984); Claussen, Magistri (1987), S. 91ff; Parlato/Romano (1992), S. 190f.

⁴⁰ Diese immer weitergeführte Adaption einer retrospektiv und epigonal verfahrenen Architekturfindung aus dem 13. Jahrhundert ist nicht das schlechteste Testbeispiel für kunsthistorisches Differenzierungsvermögen, wenn die üblichen Entwicklungsgesichtspunkte stilgeschichtlicher Konstruktionen nicht greifen wollen. Auf meine Frage, wann sie das Portal datieren würden, differierten die Datierungsversuche unbefangener Kunsthistoriker vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, wobei eine mittelalterliche Entstehung niemals in Frage zu kommen schien.

⁴¹ Martinelli 1653, S. 60f; Der einzige, der sich kritischer über die Architektur des Portals äußert, ist Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 292: „una sola porta di marmo di saranezza (?) arcuata di maniera Barbara con tre archi l'uno dentro l'altro in mezzo à quattro colonne alte e sottili e quattro Pilastrì d'ordine dorico...“

⁴² Milizia 1787, S. 124f „Neppur gotiche son quelle porte, delle quali una è a S. Antonio Abate presso a S. Maria Maggiore, in cui fra colonnette sono que' tanti archivolti di marmo come in prospettiva; e l'altra in S. Tommaso in Formis sul monte Celio. Niente di gotico.“ Auch Witte 1825, S. 168 verweist auf die beiden Portale.

⁴³ Siehe oben Anm. 36.

⁴⁴ Das Portal ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch auffällig häufig Motiv der Maler in Rom. Ein schönes Beispiel findet sich mit Achille Pinellis Aquarell von 1833 im Museo di Roma (Abb. 56)